

# Hamburger Echo

## Hamburg-Alttonaer Volksblatt

Gegründet 1875

Einzelhefte 10 A, 10 bis 15 Hefen 1.20 A, 1. Vierteljahr 3.50 A, 3. Halbjahr 6.50 A, 1. Jahrgang 12.00 A. Auslandsendung 15.00 A. Druck und Vertrieb durch die Verlagsanstalt C. C. Lehmann & Co. Hamburg.

# Vorbereitung der zweiten Haager Konferenz

### Briand über Youngplan und Jugenbergerei

**SPD. Paris, 12. November.** Die Vorbereitungen zur Einberufung der zweiten Haager Konferenz scheinen schon jetzt in Gang zu kommen. Außenminister Briand empfing am Montag zunächst den bulgarischen Gesandten in Paris, mit dem er sich über die Verhandlungen in der Ost-Reparationskommission unterhielt, wo Bulgarien in den letzten Tagen dem Beispiel Ungarns folgte und große Schwierigkeiten machte. Briand soll dem Gesandten, wie der Welt Parisien zu melden weiß, zu bedenken gegeben haben, wiewohl schwerer Fehler die bulgarische Regierung begehen würde, wenn sie den von der Kommission gemachten Vorschlag auf 50prozente Ermäßigung der Reparationslast ablehne. Der zweite Besucher bei Briand war der englische Vorkämpfer, mit dem Briand die Beschlüsse des Organisationskomitees der Internationalen Reparationsbank und die Möglichkeiten für die baldige Einberufung der zweiten Haager Konferenz durchsprach.

Die Haager Konferenz könne nicht gut in Ruhe beraten, solange die öffentliche Meinung des Schuldnerlandes sich noch nicht endgültig ausgesprochen habe. Wenn man auch die feste Überzeugung haben könne, daß die Volksabstimmung gegen die Deutschnationalen ausfallen werde, so sei dies noch nicht die notwendige volle materielle Gewißheit.

In später Abendstunde fand dann im Innenministerium beim Ministerpräsidenten Lardieu noch eine Konferenz statt, an der neben Lardieu und Briand auch der Finanzminister Ferron, Arbeitsminister Loucheur, der Gouverneur der Bank von Frankreich, Morreaux, und der Direktor des Staatlichen Schuldendienstes im Finanzministerium, Frazee, teilnahmen. In dieser Konferenz wurden die Ergebnisse des arbeitsreichen Nachmittags eingehend durchgesprochen. Vorher hatte Ministerpräsident Lardieu noch die beiden Vertreter Frankreichs im Organisationskomitee der Internationalen Reparationsbank, Morreaux und Quesnay, empfangen, die über die Beratungen in Baden-Baden eingehend Bericht erstatteten. Im Anschluß daran ist Quesnay sofort nach London abgereist, um dort mit der englischen Regierung über die Wahl Bajels als Sitz der Reparationsbank zu verhandeln.

# Gefängnisstrafen im Landvolkprojek

**W. B. Neumann, 12. November (Drahtmeld.)** Im Neumannsener Bauernprozeß wurde am Dienstagmorgen folgendes Urteil gefällt: Walter Neumann wegen zweimaligen Widerstandes einen Monat Gefängnis; Adam Hoff wegen einmaligen Widerstandes drei Wochen Gefängnis; Markus Thies wegen Widerstandes und Körperverletzung zwei Wochen Gefängnis; Rudolf Jenz wegen Verleumdung 50 Mark Geldstrafe; Max Weßmann und Joh. Hell wurden freigesprochen. Die Landvolkleute haben sehr milde Richter gefunden. Das Strafmaß hält sich bedeutend unter den Anträgen der Staatsanwaltschaft, die Strafen bis zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis beantragt hatte. Aber wichtig ist doch, daß auch dies sehr wohlwollende Gericht sich der Notwendigkeit von Gefängnisstrafen nicht verschließen konnte. (Siehe auch Bericht auf der 3. Seite.)

# Zieht sich der Staatsgerichtshof zurück?

**Keine Entscheidung zum Beamtenentlass**  
**SPD. Berlin, 12. November.** In unterrichteten Kreisen verlautet, daß sich der Staatsgerichtshof mit der Frage gegen das preussische Staatsministerium wegen des Beamtenentlasses zum Volksbegehren kaum noch in diesem Jahre befassen dürfte und wahrscheinlich zur Sache selbst keine Entscheidung mehr fällen wird.

preussische Staatsregierung wird die Frage, wie gegen Beamte à la Pollein und Berndt vorgegangen werden soll, voraussichtlich noch im Laufe dieser Woche abschließend beraten.

# Sabotierende Beamte in preussischen Ministerien

**Der Sozialdemokratische Pressedienst schreibt:** Die Jugenbergerei und die Hülfer-Blättern haben von „Nichtlinien“ des Reichsinnenministeriums über das Beamtenentlassungsgesetz. Gemeint sind die von einem rechtsstehenden Berliner Blatt veröffentlichten Richtlinien über das Vorgehen gegen Beamte, die sich für das Volksbegehren aktiv betätigt beziehungsweise sich in die Listen eingetragen haben. Diese Richtlinien sind weder im Reichsinnenministerium ausgearbeitet worden noch sind es Richtlinien der preussischen Staatsregierung. Aber vielleicht beruhigen sich die Herrschaften, wenn wir ihnen vorhalten, daß es sich bei den Richtlinien um einen Referentenentwurf handelt, der durch eine Indiskretion in das rechtsstehende Blatt gelangt ist. Wieder ein Beweis mehr, daß auch die preussischen Ministerien von Rechtspuffküssen noch nicht gänzlich freigeschüttelt sind und daß hier noch etwas nachzubohlen ist. Die preussische Staatsregierung wird sich durch die Indiskretion nicht abhalten lassen, im Falle der Jugenbergerei-Beamten zu tun, was sie für angebracht und notwendig hält. Erreicht ist mit dieser Indiskretion lediglich, daß man gewisse Herren in den preussischen Ministerien mehr noch als bisher auf die Finger sieht und bei der nächsten Gelegenheit handelt. Der Vertrauensbruch wird sich infolgedessen letzten Endes gegen seinen Urheber auswirken.

# Der neue Reichswirtschaftsminister



Reichstagsabgeordneter Prof. Dr. Paul Moldenhauer, der neue Reichswirtschaftsminister.

Dr. Moldenhauer ist 1876 geboren, wurde 1919 Professor für Volkswirtschaftslehre, in Köln und 1920 Reichstagsabgeordneter der Deutschen Volkspartei. Er gehört zu der Strejemannschen Richtung in der Deutschen Volkspartei.

# Die volksbegehrlichen Bezirksbürgermeister

**Der deutschnationale Bürgermeister des Berliner Bezirks Tiergarten, Dofflein,** erwiderte auf eine Anfrage der Sozialdemokratie, daß er in der Tat den Entlass des preussischen Ministeriums über das Volksbegehren und die Stellung der Beamten nicht habe verbreiten lassen. Sein Gewissen habe ihn verpflichtet, dem Anfinnen der preussischen Staatsregierung nicht zu entsprechen. Dofflein wird sich ebenso wie sein deutschnationaler Kollege Berndt aus dem Bezirk Berlin-Schöneberg schon in nächster Zeit disziplinarisch zu verantworten haben. Die

# Kampf in Oesterreich

Nach stehen in Oesterreich die Parteien gewappnet sich gegenüber; die Lage ist wie vor einem Kriege, wo jeder bangt, daß schließlich der erste Flintenschuß sich von selber löst. Zwar hat vorgestern ein Vortragsberichter christlichsozialer Politiker in Berlin abweisend gesagt, die Dinge stünden gar nicht so gefährlich, und er hat dabei zutreffend hervorgehoben, daß die Pleite der Bodenkreditanstalt abklingend wirkte. Das ist von einem Christlichsozialen allerhand. Würde Vauguins Badener Rede schon vorgelesen haben, so würde jener Christlichsoziale vielleicht auch dazu eine spöttische Bemerkung gemacht haben. Wenn Vauguin gegen die englische Regierung den Mund aufperrt, gilt von ihm Goethes Verschen:

Wenn die Kinder sind im Dunkeln, wird bekommen ihr Gemüt, und um ihre Angst zu bannen, singen sie ein frohes Lied.

An dem bösen Willen Vauguins kann man nicht zweifeln, aber in seiner eigenen Partei ist doch ein starker Flügel, der die Gefährlichkeit wahrnehmen möchte. Markiert der österreichische Faschismus, so folgt automatisch ein Eingreifen Englands zum Schutze der Interessen seiner Bürger, die in Oesterreich Kapitalien investiert haben. Und selbstverständlich würden Italien und die Tschechoslowakei „Ordnung machen“. Davor bangt den Christlichsozialen auch im Nationalrat. Dennoch hat der Ausschuss des Nationalrats die Verfassungskommission für die im Nationalrat keine parlamentarische Mehrheit zu finden ist, im wesentlichen genehmigt. Zwar hat man darauf verzichtet, der Polizei unbeschränkte Befehlsgewalt einzuräumen und in den Gemeinden unter 3000 Einwohnern die Proporzwahl abzuschießen, aber an allen andern reaktionären Vorschlägen hält die Mehrheit fest. Das Angebot der Sozialdemokratie, über eine Aenderung der politischen Verhältnisse in der Verwaltung Wiens mit der Wiener Gemeinderatsmehrheit zu verhandeln, hat diese abgelehnt; was Ländchen, wie Salzburg und Vorarlberg, nie zugemutet würde — daß das Bundesparlament über die inneren Dinge entscheide — soll sich das Land Wien gefallen lassen! Die Verfassungsbestimmungen über die Grundrechte der Bürger, das Asylrecht für politische Flüchtlinge, das Verbot der Zensur und des Adels sollen in Zukunft des Schutzes entbehren, daß sie nur durch eine Zweidrittelmehrheit geändert werden können. Dem Bundespräsidenten soll ein Befehlsgewalt durch Notverordnungen gegeben, die Regierung vom Parlament unabhängig gemacht — kurz die Republik nach den Wünschen der Pöbel, Steidle, Selbsteingestrichel werden!

Vermutlich denkt der Bundeskanzler Schöberl, er werde schließlich doch die Sozialdemokratie bluffen können und so wenigstens ein Stück der Verfassungsänderung auf parlamentarischem Wege zustande bringen. Was ist ein Spiel mit dem Feuer, besonders Vauguins halber gefährlich. Der Mann ist engstirnig, er verkennt sich im Eigensinn und wird schließlich den Schutze abzuwehren, der den großen Kampf auslöst. Dann wächert der Kampf in Oesterreich sich aus zum Kampf um Oesterreich. Alle Schrecken werden über das schöne, arme Land braufen. Der Fall ist lehrreich, von ihm fällt ein grelles Licht auf die „Antimargisten“. Als das kaiserliche Oesterreich nach den schlimmen Kriegsjahren zusammenbrach, hat der vielgelästerte „Aufbau-Markismus“ das Chaos gemindert. Nicht einen Tag hat die Verwaltung gefodert, sogar der Parlamentarismus, der in den ganzen Kriegsjahren ausgeschaltet gewesen war, trat sofort in seine Kraft; in der freigewählten Volksvertretung wurde die neue Verfassung gezeichnet, Christlichsoziale und Großbourgeois haben als Referenten in der Nationalversammlung die demokratische Verfassung empfohlen und ihre Parteigenossen haben dafür gestimmt.

Für neu erscheinende Besizer werden die bereits erschienenen Kapitel dieses Romans auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.

# Hunger

Von Knut Hamsun  
Neue berechtigte Uebersetzung von J. Sandmeier.

Lieber Mann, warum kommen Sie ausgerechnet zu mir? sagte er. Sie sind mir ein vollstündiges A, von der Straße hereingelaufen. Gehen Sie zu der Zeitung, bei der man sie kennt.

Aber nur für heute abend! sagte ich. Die Redaktion ist schon geschlossen und ich bin jetzt sehr hungrig.

Er schüttelte andauernd den Kopf, schüttelte ihn sogar immer noch, als ich schon die Klinik erschaut hatte.

Leben Sie wohl! sagte ich.

Dies war kein höherer Fingerzeig gewesen, dachte ich und lächelte bitter; so hoch könnte ich auch steigen, wenn es darauf ankäme. Ich schleifte mich durch ein Viertel nach dem andern, hie und da tastete ich auf einer Treppe. Wenn ich nur nicht eingesperrt wurde! Das Entsetzen vor der Zelle nur verfolgte mich die ganze Zeit, ließ mich nicht in Frieden; so oft ich einen Schutzmännchen auf meinem Wege sah, suchte ich in eine Seitenstraße, um die Begegnung zu vermeiden. Jetzt zählen wir hundert Schritte, sagte ich, und dann verfluchen wir wieder unser Glück! Einmal wird doch wohl Rat werden...

Es war ein kleiner Weiswarenladen, ein Geschäft, das ich nie vorher betreten hatte. Ein einzelner Mann hinter dem Ladentisch, im Hintergrund das Kontor mit dem Porzellanschiff an der Tür, beladene Regale und Borte in langer Reihe. Ich wartete, bis der letzte Kunde, eine junge Dame mit Ladgarbüchen, den Laden verlassen hatte. Wie glücklich sie auslief! Ich, mit meiner Etokanndel im Rock, verjuchte nicht, Eindruck auf sie zu machen, sondern wandte mich ab. Wünschen Sie etwas? fragte der Bediente.

Ist der Chef da? sagte ich.  
Er ist auf einer Gebirgskur in Jotunheimen, antwortete er. War es etwas Besonderes?  
Nur ein paar Dore zum Essen, sagte ich und versuchte zu lächeln; ich bin hungrig und habe nicht einen Dore.  
Dann sind Sie ebenso reich wie ich, sagte er und fing an, Garpakete zu ordnen.  
Ach, weisen Sie mich nicht fort — nicht jetzt! sagte ich, auf einmal kalt über den ganzen Körper hinab. Ich bin wirklich beinahe tot vor Hunger. Seit vielen Tagen habe ich nichts mehr gegessen.  
Im tiefsten Ernst, ohne etwas zu sagen, begann er seine Taschen umzudrehen, eine nach der andern. Ob ich feinen Worten nicht glauben sollte?  
Nur fünf Dore, sagte ich. Dann werden Sie in ein paar Tagen zehn wieder bekommen.  
Lieber Mann, wollen Sie denn, daß ich sie aus der Kasse stehle? fragte er ungeduldig.  
Ja, sagte ich, ja, nehmen Sie fünf Dore aus der Kasse. Könnte mir einfallen! Und er fügte hinzu: Und lassen Sie es sich nur gleich gesagt sein: jetzt ist's genug.  
Ich schob mich hinaus, krank vor Hunger und heiß vor Scham. Nein, nun sollte es ein Ende haben! Es war wirklich zu weit mit mir gekommen. Ich hatte mich so viele Jahre oben gehalten, war in so harten Stunden aufrecht gestanden, und nun war ich mit einem Mal bis zur brutalen Verteilung herabgesunken. Dieser eine Tag hatte mein ganzes Denken verrottet, mein Gemüt mit Schamlosigkeit beschmutzt. Ich hatte mich nicht entblödet, mich vor den kleinsten Krämmern zu demütigen und mich vor sie hinzufallen und zu weinen. Und was hatte es genützt? War ich nicht vielleicht immer noch ohne einen Wissen Brot, den ich in den Mund stecken könnte? Ich hatte nur erreicht, daß es mich wo, mir selbst ekelte. Ja, ja, nun mußte es ein Ende haben! Gleich würde man das Tor dahinten schließen, ich mußte mich beeilen, wenn ich nicht heute nacht wieder auf dem Rathaus schlafen wollte... Dies gab mir Kräfte; im Rathhaus wollte ich nicht übernachten. Mit vorgebeugtem Körper, die Sand an die linken Rippen gestemmt, um die Stöße ein wenig abzumildern, tappelte ich vorwärts, hielt die Augen aufs Pflaster geheftet,

um nicht etwaige Bekannte zum Grinsen zu zwingen, und hastete zur Brandwache. Gott sei Dank, es war erst sieben Uhr an der Erlöserkirche, ich hatte noch drei Stunden, bis das Tor geschlossen wurde. Wie hatte ich mich geängstigt. So war also kein Ding unverjücht geblieben, ich hatte alles getan, was ich konnte. Daß es wirklich einen ganzen Tag lang nicht ein einziges Mal glücken wollte! dachte ich. Wenn ich das jemand erzähle, so würde es keiner glauben, und wenn ich es niederschrieb, würde man lachen, daß es erfunden sei. An keiner einzigen Stelle! Ja, ja, es gab keinen Rat mehr; vor allem nicht mehr rührselig sein. Pfui, das war ekelhaft, ich verfiere dir, daß es mich vor dir ekelte! Wenn alle Hoffnung verloren war, so war es aus. Könnte ich mir übrigens im Stall nicht eine Hand voll Hafer stehlen? Ein Lichtstrahl, ein Streifen — ich wußte, daß der Stall verschlossen war.  
Ich ertrug es mit Ruhe und kroch in langsamem Schnecken-gang heimzu. Ich fühlte Durst, erstreckterweise zum ersten Male am ganzen Tag, und sah mich nach einer Stelle um, wo ich trinken konnte. Ich war schon zu weit von den Basaren entfernt, und in ein Privathaus wollte ich nicht gehen; ich konnte vielleicht auch warten, bis ich heimkam; das würde eine Viertelstunde dauern. Es war auch gar nicht gesagt, daß ich einen Schluck Wasser bei mir befassen konnte; mein Magen vertrat überhaupt nichts mehr, ich fühlte sogar von dem Speichel, den ich hinterhergeschluckte, ein Würgen.  
Aber die Knöpfe! Mit den Knöpfen hatte ich es noch gar nicht versucht! Da stand ich sofort still und begann zu lächeln. Vielleicht gab es doch noch Hilfe! Ich war nicht ganz verurteilt! Zehn Dore würde ich ganz bestimmt dafür bekommen, morgen bekam ich dann sonst irgendwas zehn dazu, und am Donnerstag könnte ich vielleicht das Geld für meinen Zeitungsartikel erhalten. Ich würde es schon noch erleben, es machte sich! Daß ich wirklich die Knöpfe vergessen konnte! Ich holte sie aus der Tasche und betrachtete sie, während ich wiederum weiter ging; meine Augen wurden dunkel vor Freude, ich sah die Straße nicht mehr vor mir.  
Wie genau ich den großen Keller kannte, meine Zuflucht an den dunklen Abenden, mein blaufäugiger Freund! Meine Besitztümer waren eines nach dem andern da unten ver-

# Aus dem Inhalt

Politik und allgemeiner Teil:  
Vorbereitung der zweiten Haager Konferenz.  
Zieht sich der Staatsgerichtshof zurück?  
Kampf in Oesterreich — Kampf um Oesterreich.  
Heimwehfaschismus und Reichsbanner.  
Gedenken des Waffenstillstandes.  
Hilfepartei bettelt um Industriegelder.

Tagesbericht:  
Angenehmer Eisenbahnerstreik.  
Bürgerfest im Haus.

Kunst und Wissenschaft:  
Helene Stöckers 60. Geburtstag.

Aus aller Welt:  
Eisenbahnunfälle nah und fern.

Arbeit und Wirtschaft:  
Textilkonjunktur und Rationalisierung.  
Die Börse rufft Kleinkapitalisten.  
Youngplan und Finanzreform.

schwunden, meine Kleinigkeiten von daheim, mein letztes Buch. An den Auktionstagen ging ich gerne hin, um zuzusehen, und ich freute mich, wenn meine Bücher in gute Hände zu kommen schienen. Der Schauspieler Magelsen hatte meine Uhr, und darauf war ich beinahe stolz; einen Jahreskalender, in dem mein erster kleiner poetischer Versuch stand, hatte ein Bekannter gekauft, und mein Lebertrök landete bei einem Photographen zum Ausleihen im Atelier. Also daran war weiter nichts auszufehen.

Ich hielt meine Knöpfe in der Hand bereit und trat ein. Der „Onkel“ lag auf seinem Pult und schrieb.

Ich habe keine Eile, sage ich, ängstlich, ihn zu stören und ungeduldig zu machen. Meine Stimme klang so seltsam hoch, ich kannte sie beinahe nicht wieder, und mein Herz schlug wie ein Hammer.

Er kam mir wie immer lächelnd entgegen, legte seine Hände flach auf den Ladentisch und sah mir ins Gesicht ohne etwas zu sagen.

Fortsetzung folgt.